

Heinrich von Maltzan

## Der Mord der Abenceragen.\*

Romanze

(1863)

I.

Im Staube lag Toledo's Macht;  
Geschwunden war Valencia's Pracht;  
Der Kasbah\*\* Thor Fernando's Namen  
Trug in der Stadt der Abderramen;  
5 Gefallen waren die Ommiaden,  
Almoraviden, Almohaden:  
Wie Tulpen tausendfarbig glühn,  
Den Kelch dann neigen und verblühn,  
Von keinem Zephyr mehr gelabet,  
10 So sank das Reich des Aben Hated:  
Mit seiner goldnen Königssilla  
Und seinem Alkazar: Sevilla.  
Von all den paradiesesgleichen  
Hispan'schen Mosleminenreichen  
15 War keines, das dem kühnen Speer  
Des Castilianers trotzte mehr.

---

\* [Anm. im Original:] Abenceragen oder richtiger Abensurachen, auf Arabisch Beni Surach.

\*\* [Anm. im Original:] Kassbah oder Alkasaba, jedes maurische befestigte Schloß.

— Nur eines: Nasir's\* edler Sproß  
Noch thronte auf Alhambra's Schloß.  
Sein Scepter beut dem Frieden Gunst  
20 Und was Natur vermocht, und Kunst,  
Der Emir hatt's in seinem Solde.  
Mit seines Diademes Golde  
Sich Perlen tausendstrahlig einen,  
Drin Diamanten widerscheinen,  
25 Umrahmt von Edelsteinen bunt,  
Die aus der Felsen tiefstem Grund  
Der Bergmann bracht' in der Nevada\*\*  
Zum Krongeschmeide von Granada.  
Die Kron' ist seines Reiches Bild:  
30 Gleich Demantstrahlen niederquillt  
Vom Berg der Silberflüsse Meer,  
Um deren Ufer rings umher  
Sich wie Smaragd und Serpentin  
Die Myrth'- und Lorbeerhaine ziehn;  
35 Hier gleich Rubines ros'gen Gluthen  
Durch's Thal Granatenbüsche fluthen,  
Und dort Orangenblüthen winken,  
Weiß aus Cypressenlaub sie blinken,  
Wie Perlen im Juwelenkranze,  
40 Und drüber strahlt mit ew'gem Glanze,  
Granada's Flur vor andern hold,  
Der Sonne nie versiegtes Gold  
Aus den Saphiren dunkelblau.

---

\* [Anm. im Original:] Nasir, Stammvater der 19 letzten Könige von Granada. — *Maltzan meint die letzte Dynastie der Herrscher in Granada, die allgemein als »die Nasriden« bekannt ist.*

\*\* [Anm. im Original:] Sierra Nevada, Gebirge südlich von Granada.

45 In Maies Prangen lacht die Au,  
Von keines Herbstes Sturm entlaubt,  
Von keinem Winter lenzberaubt,  
Sie schmiegt sich an der Hügel Reih'n,  
Auf deren Haupt manch' grüner Hain,  
50 Von milden Lüften sanft gehegt,  
In's Aethergold hinüberträgt  
Zu den azurnen Himmelszonen  
Die baldachin'schen Pinienkronen.  
Der Thauetropfen Schmelz befeuchtet  
Elvira\*, die smaragden leuchtet;  
55 Vom Nebel veilchenblau umflimmert  
Segura's\*\* Joch im Norden schimmert  
Und gegenüber ragt mit Macht  
Nevada's ew'ge Silberpracht  
Aus niedrer Berge Grün hervor,  
60 Die neidisch spähn zu ihr empor,  
Als wollten aus des Raumes G'leisen  
Hinan sie zum Koloss' sich reißen,  
Dorthin, wo licht drei Gipfel tagen,  
Hoch über Berg und Wälder ragen:  
65 Des Corral's\*\*\* eis'ge Gletscherzacken,  
Pacheco's stets bereifter Nacken,

---

\* [Anm. im Original:] Sierra Elvira, Gebirge im Westen von Granada.

\*\* [Anm. im Original:] Sierra Segura, Gebirge nördlich von Granada.

\*\*\* [Anm. im Original:] Mulahassan, Pacheco und Corral, die drei höchsten Berge der Sierra Nevada. Ersterer ist der höchste Punkt Spaniens, letzterer sein einziger Gletscher. — *Tatsächlich ist der Mulhacén (Maltzans »Mulahassan«) mit 3480 m die höchste Erhebung auf der iberischen Halbinsel.*

Und beider König in der Höh:  
Almulahassans ew'ger Schnee.  
Hohnlachend niedrem Streben eitel  
70 Ragt stolz der dreigetheilte Scheitel,  
Ein Babel, das Giganten bauten  
Und Götter nicht zu stürzen trauten.  
Ihn späht vom fernen Wüstensande  
Von Afrika's versengtem Strande,  
75 Gelehnt in Ufers Schilfesrohr,  
Der kühne Araber, der Mohr.  
Ihn träumt von künft'gen Kriegeszügen,  
Von Lust und beutereichen Siegen;  
Nach span'schen Jungfrau liebeswarm  
80 Streckt wonnelehzend er den Arm,  
Und zu besiegen schon er wähnt,  
Die sich zu unterliegen sehnt,  
Geschaukelt in der Wollust Ruh; —  
Und liebetaumelnd greift er zu.  
85 Da wacht er auf, und sieh! da steht  
Nevada, fern voll Majestät  
Vom keuschen Schneeskleid umhüllt,  
Von reiner Alpenluft erfüllt,  
Auch eine Jungfrau, aber nie  
90 Besiegt der Himmelskönig sie,  
Der Sonnengott, deß Feuerblick  
Vom Schneespanzer prallt zurück,  
Aus dessen gold'nen Strahlenarmen  
Kein Funke macht zur Lieb' erwarmen  
95 Die kalte: Thaues Thränen rühren  
Sie nicht, zu Zacken hier sie frieren.

Den weißen Königsmantel\* trägt  
Die stolze Jungfrau niebewegt,  
Trotz beuend gold'nen Himmelsphären.  
100 Doch milde Gunst wollt' gern gewähren  
Ihr Blick den unterthän'gen Landen,  
Indem sie mit den Silber-Banden  
Der Flüsse strahlend sie umschlingt  
Und Fruchtbarkeit den Auen bringt.  
105 So schuf der Vega\*\* üpp'ge Flur  
Genil\*\*\* und Darros lichte Spur.  
Denn, wo sie nah und ferne ziehn,  
Aufblüht der Wiesen frisches Grün,  
Vom Blumenmeere untersät;  
110 Doch als der Blüten schönste steht  
Inmitt der rosenreichen Saaten  
Die Stadt der feurigen Granaten,  
Granada mit der Blume hold  
Gemalt auf ihres Schildes Gold.  
115 Zu solcher Flur nach langem Wallen  
Von schlanken damascen'schen\*\*\*\* Hallen  
Mit wind gepeitschtem Mähnenhaar  
Kam einst arab'sche Reiterschaar.  
Sie hielten an Elvira's Fuße

---

\* [Anm. im Original:] Ein weißer Burnus war bei den Mauren der Königsmantel.

\*\* [Anm. im Original:] Vega, die fruchtbare Ebene von Granada.

\*\*\* [Anm. im Original:] Genil und Darro, 2 Flüsse durch Granada fließend.

\*\*\*\* [Anm. im Original:] Granada wurde von Damascenern gegründet, die sich durch die Aehnlichkeit der Lage anzogen fühlten.

120 Die Rosse tränkend in dem Flusse  
Der wallfahrtsmüde Leib im Schatten  
Der Ulme\* ruht auf Wiesenmatten,  
Bespület von des Stromes Saum,  
Und ins Gemüth sinkt sanft ein Traum:  
125 Als sei'n an Parphars\*\* kühlem Strand,  
In Scham's\*\*\* an Blumen reichstem Land,  
Wo jeden Strauch die Ros' umrankt,  
So Roß wie Reiter angelangt,  
Und wie aus Darro's lichten Schäumen  
130 Ersteht die Stadt aus ihren Träumen,  
Viel hundert Kuppeln sich erheben,  
Die schlanke Minarets umschweben,  
Auf luft'gen Burgen sternbesät  
Des Islams weißes Banner† weht.  
135 Im Hofe plätschert die Fontäne,  
Auf der Alberke‡ tausend Schwäne  
Hinschwimmen stolz, in Goldes Zier  
Ziehn bunte Fischlein für und für.  
In Lorbeergärten sanft verhallen  
140 Melod'sche Stimmen, Nachtigallen

---

\* [Anm. im Original:] Man ist erstaunt, in Granada Bäume nördlicher Länder in Menge zu finden. Die Südländer erblicken darin einen besonderen Vorzug.

\*\* [Anm. im Original:] Parphar und Abada, 2 Flüsse, die durch Damascus fließen.

\*\*\* [Anm. im Original:] Scham, Damaskus auf Arabisch.

† [Anm. im Original:] Eine weiße Fahne wird zur Stunde des Gebets auf den Minarets aufgezogen.

‡ [Anm. im Original:] Alberke, großes ummauertes Bassin.

Begleitet von des Harems Pfühl  
Der jüngsten Sklavin Harfenspiel.  
Dem Parphar und Abada gleich  
Zwei Flüsse sprudeln goldesreich\*,  
145 Im Grün der Thäler sie verschwinden,  
Sich rasch durch Hall' und Gärten winden.  
An Darro und Genils Gestade  
Wölbt manche Kuppel sich zum Bade,  
Gestützt von Alabasterhallen,  
150 Drin laue Dämpfe duftig wallen,  
Der Schönen Busen weich umgeben,  
Mit Wohlgerüchen sie umschweben;  
Und Salben aus Damaskus' Rosen  
Ihr dunkles Lockenhaar umkosen.  
155 Ja! in Europa nie erschauten  
Bekannte oriental'sche Bauten  
Die Beni Arab, wie allhier  
In beider Ströme Glanzrevier.  
Scham der Algarben\*\* nannten's sie,  
160 Weil maghrebin'sche Fluren nie  
Solch morgenländisch Bild erzogen  
Der Stadt gleich an des Goldstroms Wogen.  
Zu diesen rosigen Gestaden  
Kam einst der letzte der Ommiaden,\*\*\*

---

\* [Anm. im Original:] In dem Sand des Darro fand man früher Goldkörner.

\*\* [Anm. im Original:] Algarben oder Maghreb, arabisch für Occident, Westen, hauptsächlich auf Spanien, Portugal und Marokko angewendet.

\*\*\* [Anm. im Original:] Abderrahmen gründete, von Damaskus vertrieben, das Kalifat Kordoba.

165 Von abbassid'schem Wüstentroß  
Verjagt aus seiner Väter Schloß.  
Getröstet von der Vega Zier,  
Ein neues Syrien fand er hier  
Und unter ihm wuchs märchengleich  
170 Das maurische Kalifenreich. —  
Doch längst im Staube es zerbrach,  
Dem Castilianerschwert erlag;  
Und von der edlen Myrthe Haupt,  
Die einst Hispanien überlaubt,  
175 Fiel nach der andern eine Blüthe.  
Nur dich bewahrte Allah's Güte,  
Du feurig Kind der Eisnevada.  
Rubines Blütenstadt, Granada!  
Kaum ward Sevillas\* Imamskrone  
180 Zum Raub' Pelayo's\*\* mächt'gem Sohne,  
Wuchs unter Nasirs Herrschaft weich  
Das granadin'sche Königreich.  
Alhamar\*\*\*, Lorbeerkrön'umlaubt,  
Der Nasariden hohes Haupt  
185 Zu wiegen in Granada's Schooß,  
Erbaut ein prächtig Herrscherschloß

---

\* [Anm. im Original:] Der letzte König oder Imam von Sevilla, Aben Habed, ward 1247 von Ferdinand dem Heiligen, König von Castilien, vertrieben und Sevilla dauernd mit Castilien vereinigt.

\*\* [Anm. im Original:] Pelayo, König von Asturien, Stammvater aller spanischen Könige.

\*\*\* [Anm. im Original:] Mohamed I. Alhamar, Sohn des Nasir, erster König von Granada aus der Dynastie der Nasariden 1232–1273, erbaute die Alhambra.

190 Auf jenem Hügel hochgestreckt,  
Deß Fuß von Häusern überdeckt;  
Und, weil vom feuerfarbnen Haar  
Das Volk ihn nannte Alhamar\*,  
Alhambra nannt' er den Palast,  
Erbaut bei rother Fackeln Glast;  
Hier leuchtete, den Künsten hold,  
Der Nasaridenkrone Gold  
195 Ein halbes Phönixalter\*\* mehr,  
Als Islams Reiche rings umher.  
Der Fürsten achtzehn\*\*\* hatten schon  
Geerntet süßen Herrscherlohn,  
Als Emir Mulahassans Schritten  
200 Weit auf sich that das Thor der Mitten,  
Das zu Alhambra's goldnem Throne  
Den Eingang beut Alhamar's Sohne.  
Mit ihm zog ein in Schlosses Hallen  
Zahlreicher Troß von Kronvasallen,  
205 Strotzend von goldnen Prachtgewanden,  
Durchsät mit Perlen meererstanden

---

\* [Anm. im Original:] Alhamar der Rothe. Alhambra die Rothe. Der Name stammt nach Einigen daher, daß die Alhambra beim rothen Schein der Fackeln erbaut wurde.

\*\* [Anm. im Original:] Ein Phönixalter währte nach der griechischen Mythologie 500 Jahre. Das Reich der Nasariden überlebte den Sturz Sevilla's (1247) um 245 Jahre, indem es 1492 fiel. Nasariden regierten von 1232–1492.

\*\*\* [Anm. im Original:] Der achtzehnte nasaridische König von Granada war Aben Ismaïl 1452–1465. Ihm folgte sein Sohn Mula-Hassan 1465–1485.

War ihrer Renner Mähnenhaar;  
Und üpp'ger Pracht kein Ende war.  
Doch schöner, als viel Edelsteine,  
210 Glanzvoller, als im Rosenhaine  
Der Purpurblüthe Feuermeer,  
Kam Hassans Lieblingsklavin her.  
Ihr Antlitz viele Schleier zwar  
Verhüllten, doch manch' schwarzes Haar,  
215 Zuweilen auch ein Wimperstrahl  
Sich durch der Schleier Falten stahl.  
Ayescha hieß die holde Braut,  
Nun dem Kalifen angetraut.  
Einst auf dem Sklavenmarkt zu Fes  
220 Kauft' sie ein Mohr aus Mekines,  
Der nach Granada dann sie bracht',  
Wo reicher Mauren üpp'ge Pracht,  
Was ihm zumeist am Herzen lag,  
Gewinnes reichen Lohn versprach.  
225 In Sklavenmarkts geheimsten Schrein  
Schließt er die Schönheitsvolle ein;  
Und nur den höchsten Stammessprossen,  
Des Emirs mächt'gen Kampfgenossen,  
Gestattet er hineinzugehn,  
230 Kostbarste Waare zu besehn.  
Dort weilten auch an Marktstagen  
Die Söhne der Abenceragen,  
Vom Stamm des göttlichen Propheten,  
In dessen Namen Gläub'ge beten,  
235 Die edelsten, die je entsprossen.  
Stets sah man sie auf wilden Rossen  
Sich tummeln mit Gefahrverachten

Im blutigen Gewühl der Schlachten,  
Und Sattelsöhne\* hießen sie,  
240 Denn sattelfest're gab es nie  
Inmitt der maurischen Algarben,  
Als Surach's Söhne der Alarben\*\*.  
Im Glanz des Jünglingsalters strahlte  
Manch Bencerage, rosig malte  
245 Vor andern auf Abdallah's Wangen  
Sich erster Jugend Lenzesprangen.  
Noch hatte nie sein junger Sinn  
Gekannt der Liebe Vollgewinn,  
Ihm war'n des Frauenbusens Hügel  
250 Verschlössen Buch durch sieben Siegel.  
Nie hatt' den Schleier er erhoben,  
Damit die Schönheit sich umwoben,  
Zu schaun, was Allah's Schöpferruf  
Auf dieser Erde Schönstes schuf.  
255 Doch schlich ein unbekannt Verlangen  
Seit Jahren schon mit süßem Bangen  
Durch seiner Glieder kräft'gen Bau,  
Ausstrahlend aus des Auges Blau.  
So trieb ein unbewußtes Sehnen  
260 Ihn in des Traumreichs wonnig Wännen  
Und sinnend saß im duft'gen Hain  
Der holde Schwärmer oft allein:  
Gebilde sonder Wirklichkeiten  
Die traumerzeugten Seufzer freiten.

---

\* [Anm. im Original:] Abenceragen, arabisch Beni Sura<c>h, Söhne des Sattels. — *Im Original ist »Beni« verdruckt zu »Deni«.*

\*\* *Alarben:* Araber.

265           Doch heut' aus Rosenwolken brach  
              Dem Jüngling an ein lichter Tag,  
              Gefährdend seiner Seele Ruh.  
              Mit seinen Brüdern trat herzu  
              Zum Sklavenmarkt Abdallah auch:  
270           Die Sklavinnen nach Männerbrauch,  
              Ob's kaum sein keuscher Blick sich traut,  
              Enthüllt vom Schleier er erschaut.  
              Was lang in jungen Herzens Schacht  
              Geschlummert, da brach's aus mit Macht.  
275           Ein neues Feuer hob die Brust,  
              Erfachend unbekante Lust:  
              Und offen wie ein sonn'ger Morgen  
              Lag, was im Busen lang verborgen,  
              In Eros' gold'nes Reich fortan  
280           Das Steuer lenkt der Seele Kahn.  
              Da stand er in dem Prunkgemach,  
              Wo duftumkost Ayescha lag:  
              Den Leib in stolzer Formen Pracht,  
              Des Gliederbaues üpp'ge Macht  
285           Den vollen Polstern eingepägt;  
              Das schwarze Haar, vom West bewegt,  
              Von ros'ger Blumenzier durchwühlt,  
              Ihr um den lichten Busen spielt.  
              Dieß war zu viel dem jungen Herzen  
290           Und Liebe brach mit wonn'gen Schmerzen  
              Aus langverhalt'ner Gluth hervor;  
              In Flammen prasselt sie empor.  
              Vom Augenblick nur eins er dachte,  
              Wie er nach dem Besitze trachte  
295           Der holden Sklavin liebenswerth.

Doch wenig Gut war ihm bescheert:  
Drei Lustern\* zählte kaum der Knabe  
Und seiner Väter reiche Habe  
War er noch weit entfernt zu erben.  
300 Ein einzig Mittel zu erwerben  
Der Schätze Fülle gab's für ihn:  
In beutereichen Kampf zu ziehn.  
Drum einen letzten Sehnsuchtsblick  
Warf er zum Sklavenschrein zurück  
305 Und ritt dann fort auf Abenteuer.  
Ihm folgt ein einz'ger Knapp', ein treuer,  
Und fern und nah, die Kreuz und Quer  
Zog er im span'schen Land umher.  
Sechs Monde hatt' er's so gepflogen,  
310 Manch' reichen Ritter ausgezogen,  
Gebrandschatzt manchen Flecken auch,  
Wie's damals war der Helden Brauch.  
Und war zum Plündern immer fleißig,  
Bis daß er trug der Seckel dreißig.  
315 Dann heimwärts mit den vollen Säcken  
Ging's über Stab und über Stecken;  
Zu rasten nirgends ihn verlangte,  
Bis nach Granada er gelangte.  
Beim Sklavenmarkt da hielt er an,  
320 Fragt nach der holden Braut sodann  
Den alten Mohr, doch jener runzelt  
Die Stirn und bittersüß er schmunzelt:  
»Allah ist Gott! in des Propheten  
Gelobtem Namen gerne beten

---

\* [Anm. im Original:] Lustrum, Zeitraum von 5 Jahren.

325 Die Gläub'gen hier und aller Orten.  
Gehorsam schulden Herrscherworten  
Demüth'ge Sklaven. Der Emir  
Nahm unbezahlt die Sklavin mir,  
Vom Markte stahl er meine Waare,  
330 Gott mehre seines Bartes Haare!  
Gab mir dafür nicht einen Deut,  
Gelobet sei er allezeit!  
Ließ auf die Fersen peitschen mich,  
Doch segn' ihn Allah ewiglich!  
335 Des Herrscherworts Gerechtigkeit  
Wird dennoch preisen weit und breit  
Mein armer Mund, daß neue Strafen  
Nicht treffen mich, den treusten Sklaven.«  
Abdallah kaum das Wort vernahm,  
340 So schlich ihn an entsetzter Gram,  
Vom Augenblick da war verkehrt  
Sein Wesen. Stumm in sich gekehrt  
Sah man ihn nie zur Zahl der Gäste  
Sich schaaren bei dem frohen Feste.  
345 Auch heute, wo des Emirs Macht  
Im Festrausch den Vasallen lacht,  
Hat man den Jüngling nicht gesehn,  
Ob auch den Krönungszug zu spähn  
Von nah und fern viel Gläub'ge zogen  
350 Zur Stadt in dichten Menschenwogen.  
Ayesha in Alhambra's Horte  
Einritt durch Jussuff's hohe Pforte.  
Rings sie umstrahlt des Festes Licht,  
Doch all' der Glanz berührt sie nicht,  
355 Des Harems duftdurchwallter Schrein

Schließt bald des Emir's Sklavin ein.  
Obwohl auch sie der Liebe Qual  
Vergessen macht des Festes Saal?  
Vielleicht, daß in ihr junges Herz  
360 Sich stahl geheimnißvoller Schmerz,  
Wenn in des greisen Königs Armen,  
Deß Triebe selten nur erwarmen,  
Die jugendliche Frauenbrust  
Seufzt ob der ungestillten Lust.

II.

365 Wer ist's, der im Cypressenhain  
Am Darro'ufer weilt allein,  
Fern von des Festes heitern Flammen?  
Lauscht auf des Baches Silberklingen,  
Wo Ros' und Oleander schlingen  
370 Zur Laube ihren Zweig zusammen  
Und lenzesfrisch ergrüneten Matten  
Beut Myrth' und Lorbeer sanften Schatten?

Umrahmet von der Locke Gold  
Lehnt er am Baum, ein Jüngling hold,  
375 Dem eine kaum erschloss'ne Rose  
Sich auf der weichen Wange malet,  
Vom Jugendglanz das Auge strahlet,  
Des Zephyrs abendlich Gekose  
Gleich einem liebenden Gedanken  
380 Umfächelt sanft den Leib, den schlanken.

Warum gedankenschwer allein  
Der Knabe weilt er hier im Hain?  
Was regt sich in dem jungen Herzen?

385 Ein flüchtig Bild, das kaum erkannt,  
Die ganze Seel' ihm schon gebannt,  
Und mitten aus des Festes Scherzen  
Und von des Tanzes muntern Tönen  
Hinweg ihn riß mit mächt'gem Schnen.

390 Ein Bild? — Nein! der lebend'ge Leib  
Von einem jugendschönen Weib,  
Erbliht im ersten Lebenstriebe;  
Wie von des Abendrothes Strahlen  
Verkläret sich die Locken malen,  
395 Drin jeder Zephyr lispelt: »Liebe!«,  
Der ihres Nackens Marmor fächelt,  
So die Erscheinung hold ihm lächelt.

400 Sie ist's! nichts kann den Sinn ihm trügen,  
Sein Seelenaug schwelgt in Zügen,  
Die göttlich: schwarzer Augen Stern  
Von dunkler Braue überdacht,  
Der Wangen Röslein jungerwacht  
Entschlüpfend ihrer Knospen Kern;  
Wie Feuerlilien, die erblühen,  
Der Lippen zarte Ränder glühen.

405 Und wie er noch mit sel'gem Säumen  
Schwelgt in den wonnetrunken Träumen,  
Wie seines Geistes inn'res Blicken  
Mit Phantasieengluth erschaut  
Vor sich die heißersehnte Braut,  
410 Da sieht er sprachlos vor Entzücken  
Plötzlich vom Bild den Schleier gleiten,  
Der Träume trennt von Wirklichkeiten.

Und sich! auf blühend duftgem Pfad  
Ayescha sich ihm wonnig naht,  
415 Es flattern lose die Gewande,  
Verhüllend kaum des Busens Pracht;  
Niewiderstand'ner Reize Macht  
Bestrickt den Sinn mit süßem Bande,  
Und Wollust athmen alle Fluren,  
420 Die sie durchwallt auf ihren Spuren.

Wo sanft auf schmelz'gen Wiesenmatten  
Abdallah im Cypressenschatten  
Ruht, eilt sie hin die Anmuthsvolle.  
Gewiegt dünkt er sich noch vom Traum  
425 Und wagt es zu erheben kaum  
Sich von des Sitzes grüner Scholle,  
Und sich zu nahen seiner Schönen:  
Ob ihn nicht Wahngelilde höhnen?

Doch endlich, wie mit ros'gem Arm  
430 Sie ihn umfanget liebewarm,  
Da wird's ihm klar, und süß Entzücken  
Fühlt er, bringt ihm die Wirklichkeit;  
Saugt niegeahnte Seligkeit  
Aus strahlend zauberischen Blicken,  
435 Bis Beid' im Schatten der Cypressen  
Umarmet ruh'n, der Welt vergessen.

### III.

O wonnigliche Lust!  
Wenn sich zwei Herzen fanden  
Und innig Brust an Brust  
440 Geheimsten Schlag verstanden:

Zwei Herzen, welche lang'  
Die süße Stunde wähten  
Und deren Pulse bang'  
Sich zu berühren sehnten.

445 Seligkeit unerreicht  
Von anders sel'ger Stunde,  
Wenn sehnsuchtstrunken neigt  
Im Kuß sich Mund zu Munde!

450 Der Wonne Ueberfülle,  
Wenn Lipp' an Lippe sinket  
Und aus der Seele Hülle  
Der Liebe Kelche trinket!

455 Von tausend Schöpfergaben,  
Dem Sterblichen verliehn,  
O seligste der Laben,  
So Herz an Herz zu glühn!

460 Und der Gefühle Meere,  
Die lang' durchtost die Brust.  
Entfesseln sonder Wehre  
In überströmter Lust.

Und jedes Seufzers Bangen,  
Der Sehnsucht abgerungen,  
Bekennen, jed' Verlangen,  
Das eng' das Herz umschlungen.

465 Er liegt in holden Armen.  
Er ruht so sanft wie nie,  
Fühlt seine Seel' erwarmen,  
Zergehn in Harmonie.

470 Lang' hoffnungslose Liebe  
Gesteht er holder Braut,  
Für spät erhörte Triebe  
Er stammelt Dankeslaut.

475 Sein plötzlich Glück, kaum fassen  
Kann er's, zu arm das Wort,  
Die Seele möcht' er lassen  
Zur Stund' am sel'gen Ort.

480 So muß der Blume sein,  
Die lang der Wüste Sand  
Bedeckt, wenn Tagesschein  
Ihr wieder zugewandt.

So muß die Saat sich fühlen  
Vom Winterschnee entblöst,  
Wenn Lenze sie umspülen,  
Die Sonne sie erlöst.

485 Auch ihm strahlt hold die Sonne  
Nach langer Wartezeit,  
Der Liebe süße Wonne  
Bringt die Glückseligkeit.

490 Sich ewig zu gehören:  
Ein selig Mein und Dein,  
Wie sie's voll Treue schwören,  
Vernimmt der stumme Hain.

#### IV.

Aber wehe! der Verräther,  
Der im Finstern niemals schlummert,

495                    Lauscht verbot'nem Liebeskosen  
                          Hinter der Cypressen Stamme.

                          Mustapha El Ibn Zagwer's  
                          Feige schmutzgeborne Seele,  
                          Wie sie Allah's Zorn zur Strafe  
500                    Sterblichem Geschlecht erschaffen.

                          Feige schmutzgeborne Seelen!  
                          Der Tyrannen treuste Diener:  
                          Aufzulauern ihr Vergnügen,  
                          Anzuklagen ihre Wollust.

505                    Wo nur hoch und edel strahlet  
                          Eines Helden stolzer Scheitel,  
                          Seinem Worte gierig lauschend,  
                          Eilen schnell sie's zu verdrehen.

                          Des Tyrannen furchtsam Ohr ist  
510                    Stets des Lauschers Flüstern offen,  
                          Und was dieser feig ersonnen,  
                          Grausam führt es aus der Herrscher.

                          Mustapha dem Emir meldet's,  
                          Daß die schöne Lieblingsklavin  
515                    Andre Liebe vorgezogen  
                          Seiner frostigen Umarmung;

                          Und der Emir gab Befehl, daß  
                          Eingenäht in här'ne Säcke  
                          Werd' Ajescha und gesenket  
520                    In des Darro's tiefste Fluthen.

                          Die Tyrannen haben treue

Henkersknechte; was sie heischen,  
Ausgeführt wird's ohne Säumen: —  
Also starb die holde Sklavin.

525 Nun den Buhlen zu bestrafen,  
Dacht' der Emir, doch es schien ihm  
Dies so leicht nicht wie's Ertränken  
Eines hilflosen Weibes.

Also sprach er bei sich selber:  
530 »Wenn den Jüngling ich ermorde,  
Lad' ich auf mein Haupt die Rache  
Seiner allzumächt'gen Sippschaft.

Stolze Brut, die Beni Surach!  
Tapfer, hochgeliebt vom Volke:  
535 Tugenden der Unterthanen  
Sind des Herrschers größte Feinde.

Lang' schon wollt' ich sie vertilgen,  
Wär's kein zu gefährlich Wagstück,  
Offnen Kampf's ist nicht zu denken:  
540 Nur durch List bekämpft man Stärke.«

Also überlegt der Emir.  
Endlich, als sein Plan geschmiedet,  
Giebt Befehl er, daß man bitte  
Zum Palast die Beni Surach.

545 In den Schreiben, die er sandte,  
Hieß es: seine lieben Vettern  
Lade ein der Fürst, beim Mahle  
Alte Freundschaft zu besiegeln,

550 In Alhambra's Schloß zu feiern  
Ihres Bairams heitre Wonnen:  
Schönstes Fest des Muselmannes,  
Vorgeschmack des Paradieses.

555 Und mit Eidesformeln fügt er  
Noch hinzu, es solle keinem  
Seiner Gäst' auch nur ein Barthaar  
Wissentlich beschädigt werden.

560 Seinen lieben Sohn Abdallah  
Lud er freundlicher als Andre,  
Schwur besonders noch beim Koran,  
Daß vergessen aller Groll sei.

V.

Beni Surach! Beni Surach!  
Was konnt' euren Sinn bethören,  
Daß ihr Glauben mochtet schenken,  
Wenn Tyrannen Eide schwören?

565 Ihre Eide, eitel Lügen!  
Falscher Staatsklugheit Gebilde,  
Fallen, ausgesteckt dem Volke,  
Wie man Eisen stellt dem Wilde.

570 Beni Surach! Beni Surach!  
Dennoch wagtet ihr's, zu bauen  
Auf des Emirs Schwur und zoget  
Zur Alhambra voll Vertrauen.

Dort im Glanz der goldbestrahlten,  
Edelsteinbesäten Hallen

575

Mulahassan von dem Throne  
Hieß willkommen die Vasallen.

580

Hieß die edelsten der Mauren  
Mit der gnädigsten Geberde  
Auf dem Teppich ihm zu Füßen  
Niedersitzen an der Erde;

585

Auch erlauben wollt' er huldvoll,  
Daß sie küßten ihm die Füße: —  
Der Tyrannen Höflichkeiten  
Sind nicht immer allzusüße; —

590

Reicht' den Gästen Goldpokale,  
Die sie ohne Zaudern nahmen,  
Keinen vor Verrath und Giften  
Furcht, und Argwohn überkamen. —

Ungewisser Tod des Giftes! —  
Hassans Plänen, wohlerwogen,  
Schienen sichrer tausend Hände,  
Und in jeder Hand ein Bogen.

595

Nach des gnädigsten Empfanges  
Etwas plumpen Herrlichkeiten  
Schickt sich an der Fürst, die Gäste  
In den Festsaal zu geleiten.

600

Aus der Halle der Gesandten:  
Huld'gungszelte der Vasallen,  
Das wie Zeltstuch umgaben  
Blendendweiße Marmorhallen,  
Führt er sie zur Prachtaltane,

Deren Säulen weit die Auen,  
Die Genil und Darro laben,  
Und die Berge überschauen.

605 Auf der lenzbestrahlten Vega  
Ruhten fröhlich ihre Blicke,  
Keiner ahnt, daß nie er wieder  
Kehrt zur blum'gen Au' zurücke.

610 Jetzt den Saal der beiden Schwestern,  
Dessen Boden, statt der Matten,  
Decken silberweiß zwei große,  
Schwesterliche Marmorplatten.

615 Staunend sahen Hassans Gäste: —  
Die Fontäne hell im Saale  
Sprudelt, schlängelt sich zu Bächen  
Fort in viergetheiltem Strahle.

620 Wunderbares Kunstgebilde!  
Hoch die Silberkuppel strahlet,  
D'ran sich, Eises Blumen ähnlich,  
Weißer Zacken Fülle malet.

D'rauf der Hof der Marmorlöwen  
Nahm sie auf, den Blick befeind,  
Dessen Allabasterbecken  
Löwen tragen, Wasser speiend.

625 Zwölf der Leu'n: zwölf Christensklaven  
Meißelten, so geht die Sage,  
Dieses Wunder der Alhambra  
Einst an einem einz'gen Tage.

630 Müd' zum Tode hin sie sanken  
Dann an der Fontäne Schwelle,  
Hauchten sterbend ihre Seelen  
Ein den Marmorleu'n der Quelle.

635 Todt und steinesstumm am Tage  
Sind die Leu'n, doch ihrem Munde  
Dumpf und tief entwallen Chöre  
In der mitternächt'gen Stunde,

640 Wann des Mondes volle Scheibe,  
Oder Sterne lichtentsprossen,  
Ob des Bronn's zwölfheil'gem Sprudel  
Geisterartig sich ergossen:

Hof der Löwen! Hof der Löwen!  
Deine stolzen Prachtarcaden  
Krönen kühn gewundne Bogen,  
Stuckverzierte Colonnaden;

645 Dich der Säle vier begrenzen:  
Des Turnieres Halle östlich,  
Deren Wände Kampfgemälde  
Beu'n und Ritterbilder köstlich.

650 Als der König sie zu malen  
Heischt' und keiner in den Garben  
Wollt' verlegen die Gebote  
Des Propheten der Alarben\*, —

Denn dem Islam schwere Sünde  
Dükt's, zu malen Mensch und Thiere, —

---

\* *Alarben*: Araber.

655                Nahm man tausend Kriegsgefangne,  
                      Daß ihr Fleiß die Hallen ziere.

                      Christensklaven, d’runter mancher  
                      Edler Malerkunst verständig:  
                      Was der König vorgeschrieben,  
660                Das vollbracht ihr Arm behändig.

                      Doch kaum fertig war die Arbeit,  
                      Kamen Skrupel dem Emiren,  
                      Daß getrotzt er dem Verbote:  
                      »Mach’ kein Bild von Mensch noch Thieren.«

665                D’rum die schwere Sünd’ zu büßen  
                      Und zu stillen sein Gewissen,  
                      Ließ er köpfen alle Christen,  
                      Die des Werkes sich beflissen.

670                Hof der Löwen! Hof der Löwen!  
                      Trankst viel Blutes, und zu Leichen  
                      Sahen deine Leu’n schon Viele  
                      Auf der Marmorschwell’ erbleichen.

                      Könnten reden deine Kammern,  
                      Jede wohl von Mord erzählte:  
675                Und die Nachwelt diesen Sälen  
                      Nach den Opfern Namen wählte.

                      Noch zur Zeit, von der ich künde,  
                      Namlos war der Saal im Norden,  
                      Bald sollt’ ihm den Namen geben  
680                Vieler Helden grauses Morden.

                      Denn die tapfern Beni Surach

Führt' in diesen Saal der Feste  
Mulahassan, wo die Mahlzeit  
War bereitet seiner Gäste.

685           Schöner Saal! vergoldet strahlten  
Kühngeformte Balustraden,  
Stalactitenartig nieder  
Hing die Decke der Arcaden.

690           Eine stolze Brüstung zog sich  
Längs der Kuppel inn'rer Seite;  
Ueber hundert Menschen faßte  
Ihre kunstvoll große Weite.

695           Von dort pflegten Hofesfesten  
Zuzusehen schöne Frauen:  
Tiefverschleiert, unerforschlich,  
Konnten unerkannt sie schauen.

700           Heute auch verschleiert standen  
Viel Gestalten auf den Bühnen,  
Nur dem eifrigen Beschauer  
Größer sie als Frauen schienen.

Doch die Beni Surach störte  
Nichts in ihren Lustbarkeiten,  
Sonder Argwohn sie ergaben  
Sich des Festes lauten Freuden.

705           Nach des Hofes Sitte hatten  
Abgelegt sie ihre Waffen,  
Ohne jeden Argwohn schauten  
Sie der Frau'n neugier'ges Gaffen.

710 Als am frohsten klang des Festes  
Jubel, und ringsum im Saale  
Kreisten voll verbotnen Trankes  
Perlbesetzte Goldpokale,  
  
Sinken plötzlich alle Schleier,  
Die die falschen Frau'n umgaben,  
715 Und statt Weibern seh'n erschreckt sie  
Bogenfeste Mozaraben\*.  
  
Nackte Arme muskelstrotzend  
Hundert Pfeil' auf einmal schnellen, —  
Keiner fehlt', — und hundert Opfer  
720 Sinken auf die Marmorschwellen.  
  
Beni Surach! also wallte  
Eures Stammes Heldenseele  
Von der Erde, daß zum Wohnsitz  
Paradiese sie erwähle.  
  
725 Doch den Emir von Granada  
Traf auf seinem blut'gen Throne  
Allah's Zorn, er floh ein Jahr d'rauf  
Kronberaubt vom eignen Sohne,  
  
Abu Abdallah dem Zweiten,  
730 Den die Spanier übermannten,  
Die Granada's letzten König  
Boabdil el chico nannten.  
  
Groß an Helden war der Mangel

---

\* [Anmerkung im Original:] Mozaraben, christliche Araber, die oft die Leibwache des Emirs bildeten.

735                    Seit des Mordes blut'gem Tage,  
                          Es erlosch Granada's Sonne  
                          In dem Blut der Bensusache.

                          Ein Bastard der Beni Surach  
                          Nur entging dem grausen Schlächter,  
                          Von ihm rühmen sich, zu stammen  
740                    Spaniens edelste Geschlechter.

                          Denn ein Bastard solchen Stammes  
                          Galt viel edler tausend Male,  
                          Als manch' Fürstensohn, erzeugt mit  
                          Ebenbürt'gem Ehgemahle.

745                    Und der Saal, der vorher namlos,  
                          Von des Heldenstammes Wunden:  
                          Halle der Abenceragen!  
                          Hat den Namen nun gefunden.

**Textnachweis:**

Heinrich Freiherr von Maltzan, *Pilgermuscheln. Gedichte eines Touristen*,  
Leipzig 1863, S. 48–75.